

Schlussgedanken, folgt ein Scherzo, eine Art „Allegro borbato“, das nicht nur von der Form her in der Mitte des Werkes steht. Man könnte sagen, daß der erste Satz nur im Hinblick auf das Scherzo geschrieben werden konnte. Alles drängt es ihm hin; der äußere Bewegungsablauf, aber auch die innere Bewegung, um nicht zu sagen „der Handlungsverlauf“ der Musik. Darüber hinaus scheint der rondoartige Mittelsatz mit einem langsamen Triosatz gleichsam den entspannenden Charakter des abschließenden langsamen Satzes vorauszuahnen. Mit Entspannung meine ich das langsame Tempo, denn in der Intensität der Aussage stellt speziell der letzte Satz an die Spieler und an die Hörer die größten Anforderungen.

Die kompositionelle Eigenart des zweiten Bartók-Quartetts läßt sich nur in Stichworten andeuten. Wollte man ausführlich darüber schreiben, würde eine Broschüre entstehen.

Da ist die für Bartók typische Verwandlung der Motive, die nicht – wie in der Klassik – nur Teile der Themen sind, sondern – mehr dem Motiv der Barockmusik blindnd – so etwas wie die Grundsubstanzen darstellen. Dann ist bei Bartók zum anderen die ganz bewußt angewendete Vornachstellung einzelner Intervalle zu erwähnen: Im zweiten Quartett beispielsweise gewinnt melodisch und harmonisch die Quarte besondere Bedeutung, vor allem in den Taktstrichen, während der Mittelsatz wesentliche Bewegungs- und Konstruktionsimpulse durch die Terz erhält.

Polyphonie und Homophonie werden von Bartók als gleichberechtigt empfunden und demgemäß angewendet, wobei sich die Barockische Polyphonie zur reinen Linearität bekennet, die auf die funktionale Harmonik keinen Bezug nimmt.

Bartóks Harmonik bekennt sich in freier Weise zu einer Haupttonart, die durch bestimmte, immer wiederkehrende Töne festgelegt wird. Durch diese freie Tonstabilität werden aber die anderen Klänge nicht zu einer funktionalen Bezogenheit zusammengeführt: „Bartóks Musik steht also“, lesen wir bei Roswitha Trummer, „in einem Zwischenbereich des ‚Tonalen‘ und ‚Atonalen‘, das heißt zwischen einer rein funktionalen Harmonik und einer a-tonalen, im Bereich der zwölfstufigen Chromatik frei vagabundierenden Musik.“

Man hat die Bartókschen Quartette einmal „Ereignisse“ in der Musik der Gegenwart genannt. Sie sind bis heute Ereignisse geblieben!

PAUL HINDEMITH hat in seinem reichen und vielfältigen Schaffen wohl alle Besetzungen und Klangkombinationen berücksichtigt, die möglich sind. Als eines seiner letzten Werke (1957/1958 entstanden) veröffentlichte er ein Oktett, das außer der zweiten Besetzung die gleiche Besetzung aufweist wie das bekannte Septett von Beethoven und das durch eine zweite Geige verstärkte Oktett von Schubert: zwei Violinen, Viola, Cello, Kontrabaß, Klarinette, Fagott und Horn.

Die gemischten Streicher-Bäser-Besetzungen ohne Klavier erinnern an die ständchenhaften Freibühnenspieler der Klassik. Hindemith faßt diesen Begriff allerdings viel weiter: wir erkennen sowohl Anregungen der Barockmusik einschließlich der Fugenform, als auch der Sonate mit der Technik der klassischen Durchführung.

Der erste Satz wird durch eine breite Einleitung von 15 Takten eröffnet, die an das Grave der Lullyschen Ouvertüre erinnert. Zwei kontrastierende Themen werden aufgestellt und durchgeführt. Dann folgt ein drittes Thema und – statt der erwarteten „großen Durch-

führung“ – noch ein viertes, das als Fuge verarbeitet wird. „Was nun folgt“, lesen wir bei K. H. Wörner, „ist spiegelbildlich auf die Fuge als die geistige Mitte des Satzes bezogen: die vorausgegangenen Teile kehren formal als Krebswieder“; drittes Thema, Durchführung, zweites und erstes Thema, das zugleich die Coda einleitet. Der zweite Satz – Varianten – entspricht einem Intermezzo. Das Thema wird von der Geige vorgestellt, um sechsmal notengetreu, jedoch verändert instrumentiert, wiederholt und variiert zu werden. Der langsame dritte Satz ist nun lyrisch und durch seine klare dreierlige Liedform leicht zu überschauen. Der vierte Satz entspricht dem Scherzo. Anregungen Beethovens sind nicht zu überhören (Presso aus dem Streichquartett B-Dur, op. 150). Thema-Gegenthema-Mittelsatz und Wiederholung des Scherzotextes. Die ausgelassene Stimmung des vierten Satzes charakterisiert auch das Finale, das mit einer Fuge beginnt (das Thema steht in Beziehung zum ersten Thema des ersten Satzes). Es schließen sich drei atmosphärische Tänze an: Walzer, Polka und Galopp. Fuge und Suite werden überlagert verschmolzen und miteinander gekoppelt: ein brillantes, geistreiches Meisterstückchen handwerklich-musikalischer Vollkommenheit!

Gottfried Schmiedel

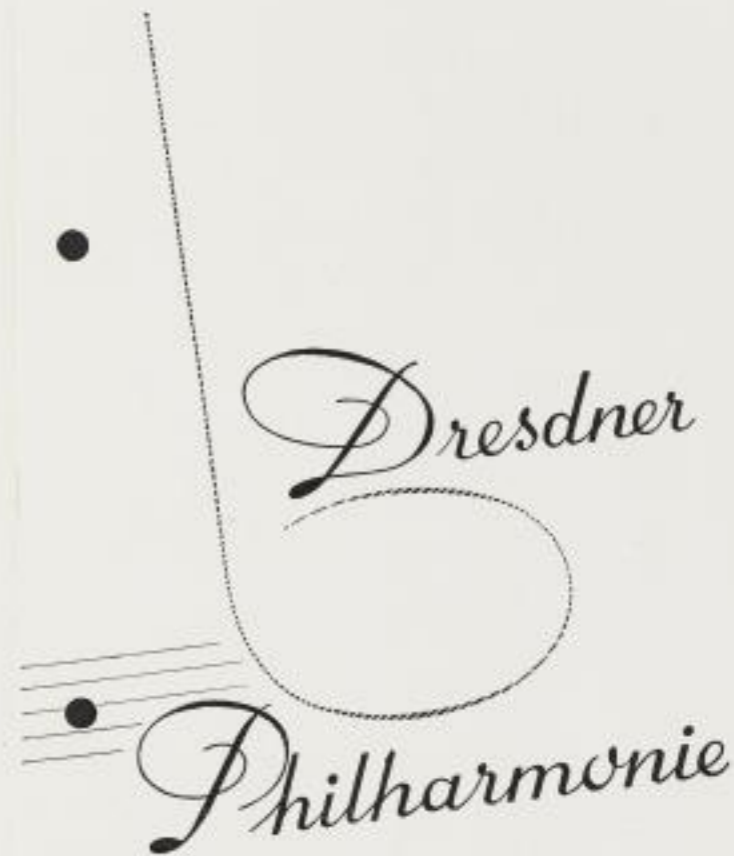
LITERATURHINWEISE

- Karol Wagner-Bauer: Lexikon der Neuen Musik von Prof. K. Praeger, Verlag Abel, Pottberg 1968.
Paul Hindemith: Zeitschrift „Melo“, November 1958. (Anzeige von K. H. Wörner), Verlag Schott, Mainz.
Bela Bartók: Bela Bartók von Serge Mautin, Arlettis Verlag, Zürich 1952.
Bartóks Kompositionstechnik von Roswitha Trummer, Verlag Bore, Regensburg 1969.
Ludwig von Beethoven: Redigiert von Hermann Kretzschmar, Stuttgart 1955.

VORANKÜNDIGUNG

- Nächste Konzerte im Anrecht A am 2. und 3. April 1966
Nächste Konzerte im Anrecht B am 9. und 10. April 1966
jeweils 19.30 Uhr, Einführungsvorträge jeweils 18.30 Uhr

4064 Ba III-9-1 190 0-1 D-G 993/66.20



5. KAMMERMUSIKABEND Anrecht C 1956/66

Dienstag, 29. März 1980, 19.30 Uhr, Anrecht C

3. KAMMERMUSIKABEND

der Kammermusikvereinigung der Dresdner Philharmonie

Ausführende: Günter Sieing, Violine - Günther Schubert, Violine
Herbert Schneider, Viola - Johannes Bettin, Viola
Erhard Hoppe, Violoncello - Heinz Schmidt, Kontrabaß - Werner Metzner, Klarinette - Helmut Radatz, Fagott - Heinz Mann, Horn

Rudolf Wagner-Regeny Streichquartett 1948

1915-1992
Allegretto
Andante sostenuto
Allegretto

Ludwig van Beethoven Streichquartett f-Moll, op. 95

1770-1827
Allegro con brio
Allegretto ma non troppo
Allegro assai vivace, ma serio
Larghetto espressivo - Allegretto agitato - Allegro

PAUSE

Bela Bartok Streichquartett Nr. 2, op. 17

1881-1945
Moderato
Allegro molto, capriccioso - Prestissimo

Paul Hindemith Oktett für Klarinette, Fagott, Horn, Violine, 2 Bassen, Violoncello und Kontrabaß 1937/38

1895-1962
Brio - Mäßig schnell
Varianten - Mäßig bewegt
Langsam
Sehr lebhaft
Fuge und drei ständische Tänze (Walse, Polka, Galopp)

VON BEETHOVEN BIS HINDEMITH

LUDWIG VAN BEETHOVEN schuf sein Streichquartett f-Moll, op. 95, im Jahre 1810 in Wien, doch erst vier Jahre später erfolgte die erste Aufführung durch das Quartett seines Freundes Schuppanzigh. Der Meister hat dieses in unmittelbarer Nähe der Egnat-Musik entstandene Werk selbst als „erotisches Quartett“ bezeichnet.

Die Komposition wurde ausgelöst durch des Komponisten Begegnung mit einem Mädchen, den er liebte und nicht lieben durfte. Es war Theresia Mallari, deren Familie Beethoven nicht mochte (er war ja nur ein Musikant) und als Bräutigam ablehnte. Wie schwer der Meister darunter litt, erfahren wir aus seinen Aufzeichnungen: „Für Dich, armes Beethoven, gibt es kein Glück von außen; Du mußt Dir alles in Dir selbst erschaffen. Nur in der irdischen Welt findest Du Freunde!“

Trost, Auflehnung und Groll spüren wir in der Auseinandersetzung des ersten Satzes, und dann - von Satz zu Satz - ein Stückweises Überwinden aller Widerstände, eine musikalische „Ausöhnung“, vielleicht auch ein Aufgehen in der Natur: „Geben dich Wilder, Büsche und Felsen den Widerhall, den der Mensch wünscht“, lesen wir in Beethovens Tagebuch während der Entstehungszeit dieses Streichquartetts.

In dieser inhaltlich reifen, handwerklich gekonnten Musik ist das Satztechnische dicht und konzentriert gebildet, gerast in der Formung. Die Betonung der polyphonen Elemente fällt auf. Das Klanggeschehen wird durch die Spannung des Liniengeflechtes zusammengehalten. Man spürt: Beethoven hat Abstand zu den Dingen gewonnen. Das „Ich“ ordnet sich dem „Allgemeinen“ unter; ein Wink der Überwindung und Klärung, das in Tönen - wie die „Marienbader Elze“ Goethes in Worten - von großen menschlichen Anstrengungen aller Kunst spricht, von der Kunst als immerwährendem Kontrapunkt zu unserem menschlichen Leben.

Von Beethovens Quartettkunst ist der Weg zu Wagner-Regeny, Bartok und Hindemith nicht weit. So unterschiedlich im Stilistischen diese drei Meister der Gegenwart nebeneinander stehen, bekennen sie sich doch alle zu den Traditionen der klassischen Musik.

„Jedes technische Fortschritt zum Trotz ist Leid Leid geblieben und Friede Friede. Die Stöße unserer Engländer ist unversändert. Selber wenn wir sieben und sieben Milliarden Lichtjahre weit in des Weltensinn eindringen und andere Gestirne besüßern, werden angesichts der immer gültig bleibenden Engländergarantie Kunstwerke überleben, die von Menschen zum Menschen sprechen.“ (Rudolf Wagner-Regeny)

Zu den profiliertesten Erscheinungen unter den Komponisten unserer Republik gehört zweifelslos RUDOLF WAGNER-REGENY: 1902 in Sächsisch-Regen geboren, seit 1920 Studium in Leipzig und Berlin, Tätigkeit als Korrepetitor, Filmmusiker, Kaffeehausmusiker und Tanzbegleiter der Gruppe Rudolf von Laban, Komponist erfolgreicher Ballette („Der

wetbrochene Krug“) und Opern (1935: „Der Gästling“, 1939: „Die Bürger von Calais“, 1941: „Johanne Bell“, 1950: „Persische Episode“, noch nicht uraufgeführt, und 1990: „Prometheus“).

1936 spielte der Komponist in Dresden die Uraufführung seiner Musik für Klavier und Orchester mit der Staatskapelle unter Karl Böhm, das ein Jahr vorher den „Gästling“ zur Uraufführung angenommen hatte.

Aus der Reihe von Rudolf Wagner-Regenys Kammermusik seien erwähnt: Sperrmusik (der Komponist ist ein Liebhaber des Clavichord), Liederbüchlein, zwei Klarinetten, Tänze für Palcos, Hexamenen (Intervallstudien) und das 1948 entstandene Streichquartett.

Das knappe konzentriert gebildete Werk beginnt mit einem musikalisch beschwingenen schnellen Satz im Charakter einer gelöckerten Spielmusik. Ein liebfühles, herb-verhaltenes Andante schließt sich an. Der letzte Satz ist wie der erste ein Allegretto: frisch und unkompliziert musizieren die vier Instrumente in schöner Gleichberechtigung.

Seit 1948 setzte sich Wagner-Regeny intensiv mit der 12-Ton-Musik und der variablen Metrik auseinander und schrieb auch mehrere Werke in diesen Techniken: Streich trio und Klaviertrio 1950, Mythologische Figuren 1952 (Solbuzger Festspiele). Der Komponist meint dazu: „Als ich in den Jahren 1946 bis 1948 bemerkte, daß die 12-Ton-Technik den verschiedensten Autoren die Möglichkeit gab, auf ihre persönliche Art stilistisch sich zu äußern, war es eben dieser Umstand, der mich bewog, auf meine Weise diese Technik anzuwenden.“

Bei all diesen Versuchen war Rudolf Wagner-Regeny nie ein musikalischer Mathematiker und starrer Dogmatiker, sondern blieb mit seiner Musik stets dem Leben und allem Menschlichen verbunden. Die Aufgaben des Komponisten in unserer Zeit umriß er einmal mit den bekanntesten Worten: „Die fortgesetzte Übung aller Tage besteht darin: den Einblick in die Trübe wie in die Finsternisse der menschlichen Existenz umzuwerten in gute Musik, durch Töne Kummer in Freuligkeit, Dunkel in Helles, Entbehrliches in Unentbehrliches, Vertrauchtes in Gebrauchtes zu verwandeln.“

Die Streichquartette von Bela Bartok nehmen in dem Lebenswerk des ungarischen Komponisten eine Zentralstellung ein. Bartok schrieb - abgesehen von einem 1890 entstandenen, unveröffentlichten Quartett - sechs Streichquartette, und zwar in dem Zeitraum von 1928 bis 1939.

Das Wachsen und Reifen, der ganze Entwicklungsgang Bartoks ist an diesen sechs Meisterquartetten bis in die kleinste Einzelheit hinein zu verfolgen. In der Gegenwart gibt es kaum einen ähnlichen Komplex bedeutsamer Kammermusik, der sich mit dem Sextett der Bartokischen Streichquartette vergleichen ließe. Der Name und Begriff Beethoven drängt sich nicht nur an einer Stelle in den Vordergrund: Konzentration, Intensität, Klarheit und Ökonomie der Bartokischen Musik lassen einen Vergleich mit Beethoven durchaus zu.

Bartok schrieb sein zwanziges Quartett in den Jahren 1915 bis 1917, und zehn Jahre nach seinem ersten Quartett, das sich am stärksten von allen Quartetten zur Vorgängerheit bekennt. Das Quartett zwei besteht - wie das erste - aus drei Sätzen. Ungewöhnlich die Folge dieser Sätze: Dem ersten Satz, einem Sonatensatz mit zwei Themen und einem